

Societas entomologica.

„Societas Entomologica“ gegründet 1886 von Fritz Rühl, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und ausgeübter Fachmänner.

Journal de la Société entomologique internationale.

Toutes les correspondances devront être adressées aux héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zurich-Hottingen. Messieurs les membres de la société sont priés d'envoyer des contributions originales pour la partie scientifique du journal.

Organ für den internationalen Entomologenverein.

Alle Zuschriften an den Verein sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich-Hottingen zu richten. Die Herren Mitglieder des Vereins werden freundlichst ersucht, Originalbeiträge für den wissenschaftlichen Theil des Blattes einzusenden.

Organ for the International-Entomological Society.

All letters for the Society are to be directed to Mr. Fritz Rühl's inheritors at Zürich-Hottingen. The Hon. members of the Society are kindly requested to send original contributions for the scientific part of the paper.

Jährlicher Beitrag für Mitglieder 10 Fr. = 5 fl. = 8 Mk. — Die Mitglieder geniessen das Recht, alle auf Entomologie Bezug nehmenden Annoncen einmal kostenfrei zu inseriren. Wiederholungen des gleichen Inserates werden mit 10 Cts. = 8 Pfg. per 4 mal gespaltene Pettzeile berechnet. — Für Nichtmitglieder beträgt der Insertionspreis per 4 mal gespaltene Pettzeile 25 Cts. = 20 Pfg. — Das Vereinsblatt erscheint monatlich zwei Mal (am 1. und 15.). — Mit und nach dem 1. Oktober eintretende neue Mitglieder bezahlen, unter portofreiem Nachbezug der Nummern des Winterhalbjahres nur die Hälfte des Jahresbeitrages.

Nochmals *Stauropus fagi*.

Von *W. Caspary*.

Mancher der Leser wird denken: „Na, schon wieder?“ Es sind ja so manche Thierchen, die sich einer besonders Beobachtung erfreuen, z. B. *Arctia caca*, die „Füchse“, die akklimatisirten Spinner *Pernyi*, *Yama-mai* u. s. w. — auch unsere *Fagi*. Die meisten davon imponiren durch ihre Grösse, durch ihre Farbe oder durch beides, anderè durch Absonderlichkeiten — so unsere *Fagi* durch letztere. Denn das muss gesagt sein, die Raupe ist ein ganz absonderliches „Vieh“ und wenn es mir nicht so bekannt wäre, so würde ich mich, bei ihrem unvermutet erstmaligen Rücken in mein Gesichtsfeld fast fürchten, mindestens Gott weiss was denken!

Und sie ist wahrlich nicht so „ohne.“ So unschuldig wie sie Herr Breit in Nr. 11 und 12, 10. Jahrg., unserer Zeitschrift darstellt, ist sie eben nicht ganz, zum Theil wohl, aber nicht ganz sag ich.

Ehe ich rede, will ich vorerst den alten gründlichen Forscher Dr. Adolf Rössler „die Schuppenflügler des Reg.-Bez. Wiesbaden und ihre Entwicklungsgeschichte“ Seite 54, sprechen lassen. Er schreibt daselbst unter anderm von der Raupe: — „auf Eichen, Buchen, Schlehcn, Haselnuss, Welschnuss, sogar *Evonymus* nach Wocke. Sie ist nicht schwer aus dem gemeinschaftlich zu erziehen und ein Theil Ei liefert dann schon im Herbste den Schmetterling. Im Freien gefundene Raupen verstümmeln und ermorden sowohl andere Raupen als die ihrer eigenen Art, wenn sie zusammen gesperrt werden.“

Dieses unterschreibe ich auch voll und ganz, ausgenommen „andere Raupen“ und „ein Theil liefert

dann schon im Herbste den Schmetterling.“ Das Letztere ist bei meinen erhaltenen Puppen nie vorgekommen, glaube es aber aus verschiedenen Gründen, wie wir noch sehen werden. Dass sie „andere Raupen verstümmeln und morden“ habe ich noch nicht gesehen, da ich nie andere Raupen zu den *Fagi*-Raupen setzte, bin aber überzeugt davon, denn sie haben das Zeug dazu, nämlich „Gift“ resp. Giftigkeit, Zern, auch die nöthigen Kiefern und die gehörige Grösse dazu. Ich glaube, dass es einer *Prasinana*-Raupe, die ihr beegnet, schlimm ergeht, während sie wohl die haarige *Pudibunda* ziehen lassen muss. Doch das sind nur Muthmassungen, bleiben wir bei dem, was Thatsache ist.

Rössler schreibt also, das ist für mich die Hauptsache, „sie ist nicht schwer aus dem Ei gemeinschaftlich zu erziehen.“ Ferner: „Im Freien gefunden verstümmeln und ermorden sie die Raupen ihrer eigenen Art, wenn sie zusammen gesperrt werden.“ Den ganzen letzten Satz wie den vorhergehenden unterschreibe ich, wie gesagt, voll und ganz, nur möchte ich den Ausdruck „ermorden“ missen.

Warum ich Rössler herzu ziehe möchte Mancher fragen und ich gebe hiemit gleich die Antwort: Weil er für mich eine Autorität ist.“ Was er schrieb ist gewöhnlich zutreffend und ich freue mich immer ordentlich, wenn ich dieses oder jenes Geschöpf auch zog das er gefunden und züchtete, und erkenne dann, wie scharf er beobachtete und urtheilte. Meist ist alles richtig, hie und da mag ja manches in seinem Werke veraltet sein, aber die Hauptsache: „seine Beobachtungen und Erfahrungen, die er mittheilt, sind meist zutreffend und sehr richtig.“ So auch bei *Fagi*.

Ich fand obige Sätze vollauf bestätigt. Auch die Mittheilungen des Herrn Breit in diesem Blatte insoweit, als es sich um die Zucht aus dem Ei handelt. Ja, da sind die Fagi liebenswürdige Thiere. Sie setzen sich an ein Aestchen, halten fast die Reihe bezüglich des Fressens u. dgl., ähnlich wie die *Endr. versicolora*-Raupen und andere zu thun pflegen. —

Herr Breit berichtet dem Sinn nach auch solches von seinen Fagi und will damit beweisen, dass die Fagi durchaus keine „Unliebenswürdigkeiten“ gegeneinander zeigen. Er berichtet aber durchaus nicht, wie es die aus dem Walde heimgebrachten, im Freien gefundenen Raupen von *St. fagi* machen. Darum handelt es sich aber gerade. Die wenigsten Züchter sind in der glücklichen Lage gewesen, Fagi aus dem Ei zu züchten, sondern sie fanden zufällig draussen einmal eine solche Raupe und ruhten und rasteten nicht bis sie noch eine oder mehrere dazu gefunden hatten und da war — „der Frost und die Rüben stecken noch“, wie man bei uns zu sagen pflegt.“

Nun will ich das bestätigen, was Rössler über solche „Heimgebrachten“ schreibt.

Was ich hier mittheile ist seine Erfindung, sondern mit meinen Augen Gesehenes, es wurde mir schon oft von hiesigen und auswärtigen Sammlern Aehnliches berichtet und wäre es mir sehr lieb, wenn sich solche auch äussern würden, damit endlich einmal die Wahrheit festgestellt würde.

Also der erste Fall:

Ich war Präparant für das Seminar und noch bei meinem Vater, Lehrer in einem Dorfe bei Wiesbaden.

An einem regnerischen Herbsttage im September hatte ich einen Gang für meinen Vater nach einem andern Dorfe zu machen. Der Regen wurde so stark, dass ich mich im Walde unter einen Baum stellen musste. Ich betrachtete die überhängenden Aeste der Hainbuche, deren Blätter ein ganz charakteristisches Merkmal (wie ich oft noch später sah), des Frasses von *Staur. fagi*-Raupen hatten, nämlich ein Theil der Blätter war nur halb abgefressen, so dass die eine Hälfte noch vollständig intakt war. Unter dem Aste sah ich die charakteristischen Excremente der Fagi, die mich später so oft leiteten an solchen Orten nach den Thieren zu spähen. Die Raupe liess sich lange suchen, endlich hatte ich sie und nicht weit davon auf einem andern Hainbuchenstrauch eine zweite grössere. Es war das erste Mal, dass ich solche fand. Da mittlerweile der Regen nachliess,

verwandte ich noch gut eine Stunde zum Weiter-suchen, jedoch fand ich nichts mehr. Ich that die beiden Raupen in eine runde Schachtel mit den Zweigstücken woran sie sassen und konnte es nicht unterlassen, meinen Schatz von Zeit zu Zeit zu betrachten. Die Raupen sassen eine Zeit lang noch an ihren Aestchen und geberdeten sich merkwürdig, indem sie mit ihren langen Beinen zappelten und den Kopf zurückwarfen, wenn ich die Schachtel öffnete.

(Schluss folgt.)

Carabus monilis in der Schweiz.

Von Paul Born.

(Schluss).

Auf der Hohen Winde finden sich verhältnissmässig wenige Farbvarietäten, weitaus die meisten Stücke sind blau oder violett in verschiedenen Nuancen, unter 40 Stück ist ein einziges bronze, fast messingfarbig. Auch hier kommen alle Sculpturformen vom Typus bis zum *consitus* ohne Tertiärintervalle vor; was aber das Interessanteste ist, das ist der Umstand, dass hier die von Géhin als *v. anomalus* beschriebene Form nicht selten ist. Ich habe denn auch unter den erwähnten 40 Stücken nicht weniger als 10 ab. *anomalus* mit Variationen.

Verbindet sich nämlich diese Sculptur, bei welcher alle Intervalle häufig unterbrochen sind, mit der typischen, so haben wir den ächten *anomalus*, der ganz Scheidleriartig aussieht. Sämmtliche Primär-, Sekundär- und Tertiärintervalle sind sehr fein und egal. Ich habe aber ein Stück, bei dem diese *anomalus* Sculptur mit derjenigen des *consitus* zusammen-trifft, bei dem die tertiären Intervalle fehlen, so dass nur unterbrochene primäre und sekundäre Kettenstreifen vorhanden sind, also das Gegenheil von *C. helveticus*, nur nicht so scharf ausgeprägt. Ferner habe ich zwei Exemplare, bei denen zwischen den stärkern und länger gegliederten primären und sekundären Kettenstreifen feine ebenfalls unterbrochene Tertiärintervalle sich befinden. Bei allen Stücken sind die sekundären Intervalle vorn weniger und nach hinten immer häufiger unterbrochen.

Von der hohen Winde auf den Passwang führt uns ein nur zweistündiger Marsch und wie ändert sich da das ganze Bild!

Mein unter drei Malen, in 3 verschiedenen Jahren daselbst erbeutetes *monilis*-Material besteht aus 19 Stück, wovon nicht weniger als 14 der schon erwähnten prachtvollen ab. *varicolor* angehören, die also hier eigentlich Lokalrasse ist. Es befinden sich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Caspari II. Wilh.

Artikel/Article: [Nochmals Stauropus fagi. 49-50](#)